

# Burg Hilfikon

Autor(en): **Merz, Walther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **45 (1933)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-48170>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Burg Hilfikon.

Von Walther Merz.

Die Burg Hilfikon ist schon im 13. Jahrhundert bezeugt, insofern um 1292 ein Dienstmannengeschlecht sich danach nannte. Dann fehlen für zwei Jahrhunderte die Quellen. Um 1472 war sie vorübergehend im Besitz Berchtold Schwends (VII.), nach ihm heißt Hans (VI.) von Seengen 1498 XI. 11. Vogt zu Kaiserstuhl und Herr zu Hilfikon, so auch noch 1500; nach seinem Ableben — er ist tot 1512 I. 26. — ging die Burg an die Zurgilgen über.<sup>1</sup>

Die Zurgilgen hießen ursprünglich Gözenheim. Hans Gözenheim ward 1428 zum Bürger von Luzern angenommen, sein gleichnamiger Sohn aber begann nach dem Hause zur Gilgen am Fischmarkt zu Luzern sich zu schreiben.<sup>2</sup> Sein Sohn Melchior (\* 1474 bis † 1519) erwarb 1518 IV. 23. Hilfikon; die Burg blieb bei diesem Geschlecht bis um 1628. Der Urenkel Melchiors, Ludwig, 1567 des Großen und seit 1568 des Kleinen Rats, starb, bevor sein Sohn Melchior volljährig war. Sein Vormund Christoffel Cloos, des Rats zu Luzern, veranlaßte ein Urbar über die Herrschaft Hilfikon, einen Pergamentband mit dem Datum 5. XII. 1588.<sup>3</sup> Das Urbar hat vorn zwei sehr erfreuliche Beigaben: 4 Tafeln mit Wappen und ebensoviel mit Ansichten der Burg von allen vier Himmelsrichtungen in feiner Malerei; zwei Ansichten sind datiert 1571, eine Ahnentafel hat unten die Inschrift: Ludwig Zur Gilgen, Herr zu Hilfikon. Daraus darf geschlossen werden, daß Ludwig Zurgilgen sowohl die Ansichten wie die heraldischen Darstellungen erstellen ließ und sie nach seinem Tode dem Urbar beigegeben wurden. Die Ahnentafeln Zurgilgen und Martin und das Titelbild (Marienkrönung, darunter eine große Burg, unten die Vollwappen der Zurgilgen von Hilfikon und Martin) kommen hier nicht in Betracht, umso mehr die vier Ansichten.

Sie geben die Burg wieder vor dem großen Umbau im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts. Die Ansicht von Osten (Taf. I) zeigt einen viereckigen Bergfried mit Zinnenbekrönung und den an den Turm angebauten Palas, dessen Giebel teilweise abgetreppt sind;

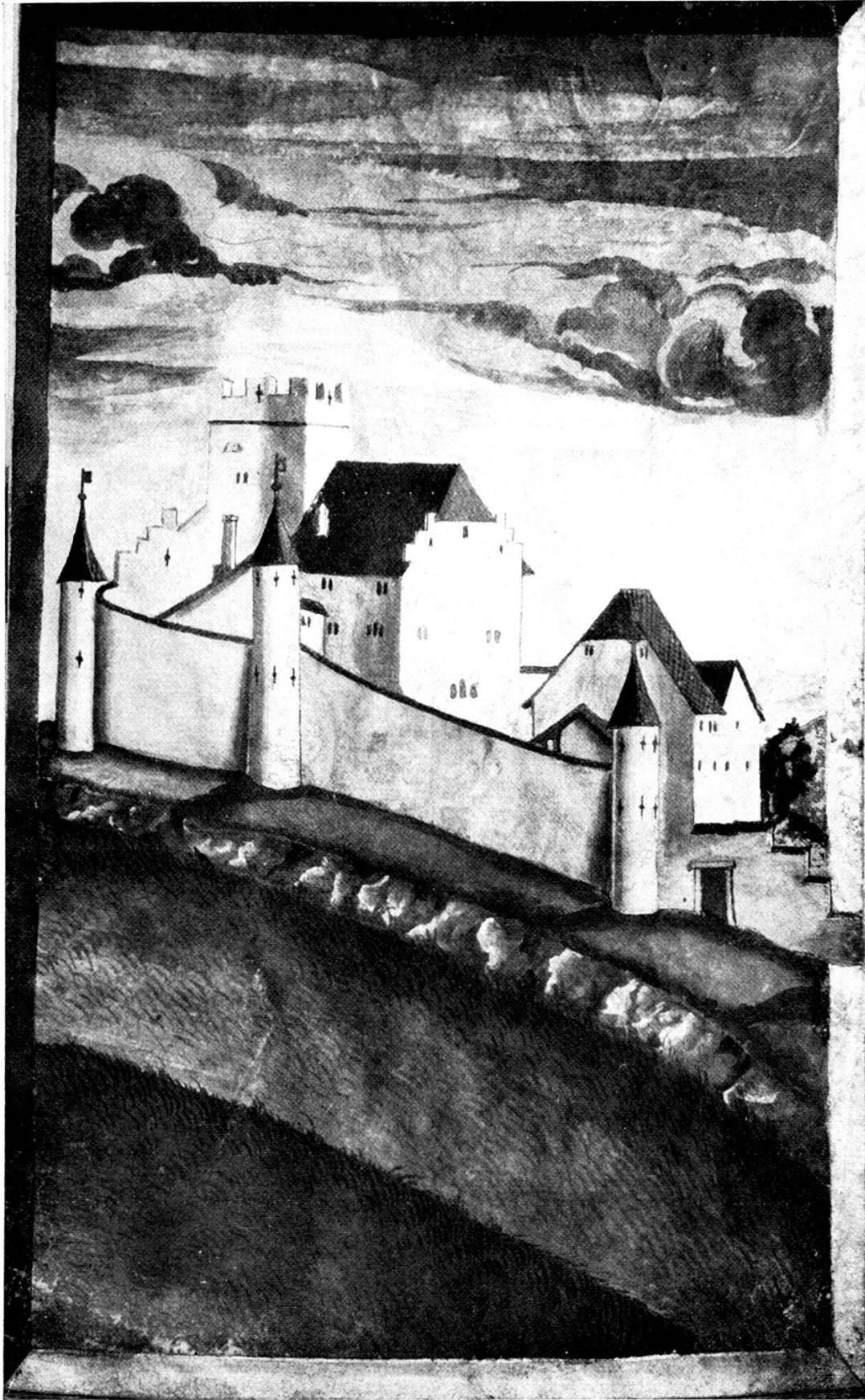
vom Turm steigt die Ringmauer erst staffelförmig herab zu einem überdachten Rundtürmchen, biegt dann im Bogen um zu einem zweiten Türmchen und weiter zu einem dritten; alle weisen Schlüsselscharten (♠). Von der Ostseite des Palas zieht sich eine Mauer bis zur Ummantelung und bildet so einen Zwinger. Eine weitere Quermauer zum zweiten Türmchen trägt oben einen Wehrgang. An das dritte Türmchen lehnt sich ein größerer Bau, oben mit doppelt gekuppelten Fenstern wie auch im Palas, von dessen nordöstlicher Ecke in gleicher Flucht die Ringmauer mit Tor sich den Hang hinabzieht. Mit diesem Bau ist die südlich gelegene Kapelle durch eine Mauer verbunden.

Das zweite Bild — von Norden — zeigt den Wehrgang am Palas deutlicher, ebenso die Verbindungsmauer zwischen dem großen Bau und der Kapelle; die gezinnte Ringmauer bricht im rechten Winkel um zu einem Rundtürmchen ohne Dach oder einem Schalenturm.

Das dritte Bild zeigt die Nordwestfront: ein Stück der westlichen Ringmauer mit dem Eingang zur Kapelle; wo die Mauer rechtwinklig umbiegt, schützt sie eine Strebe. Am Chor der Kapelle beginnt der Mauermantel mit vier Schlüsselscharten wieder bis zum Haupttor; auf dem Vorgelände sind Reben gepflanzt links und rechts einer Strebe. Auf dem Baumstumpf im Vordergrund ist I. C. 1571 zu lesen. Im Hintergrund rechts ist das erste Rundtürmchen ersichtlich.

Das vierte Bild — von Westen — weist die Kapelle von der Chorseite, die Ringmauer, das Haupttor mit der Brücke, auf der Mauer beim Brunnen ist wieder die Inschrift I. C. 1571 angebracht. Die Mauer endet an einem großen Bau mit Rundtürmchen, der schon im dritten Bilde ersichtlich war; er lehnt sich an den Bergfried an; auch hier ist das erste Mauertürmchen zu sehen.

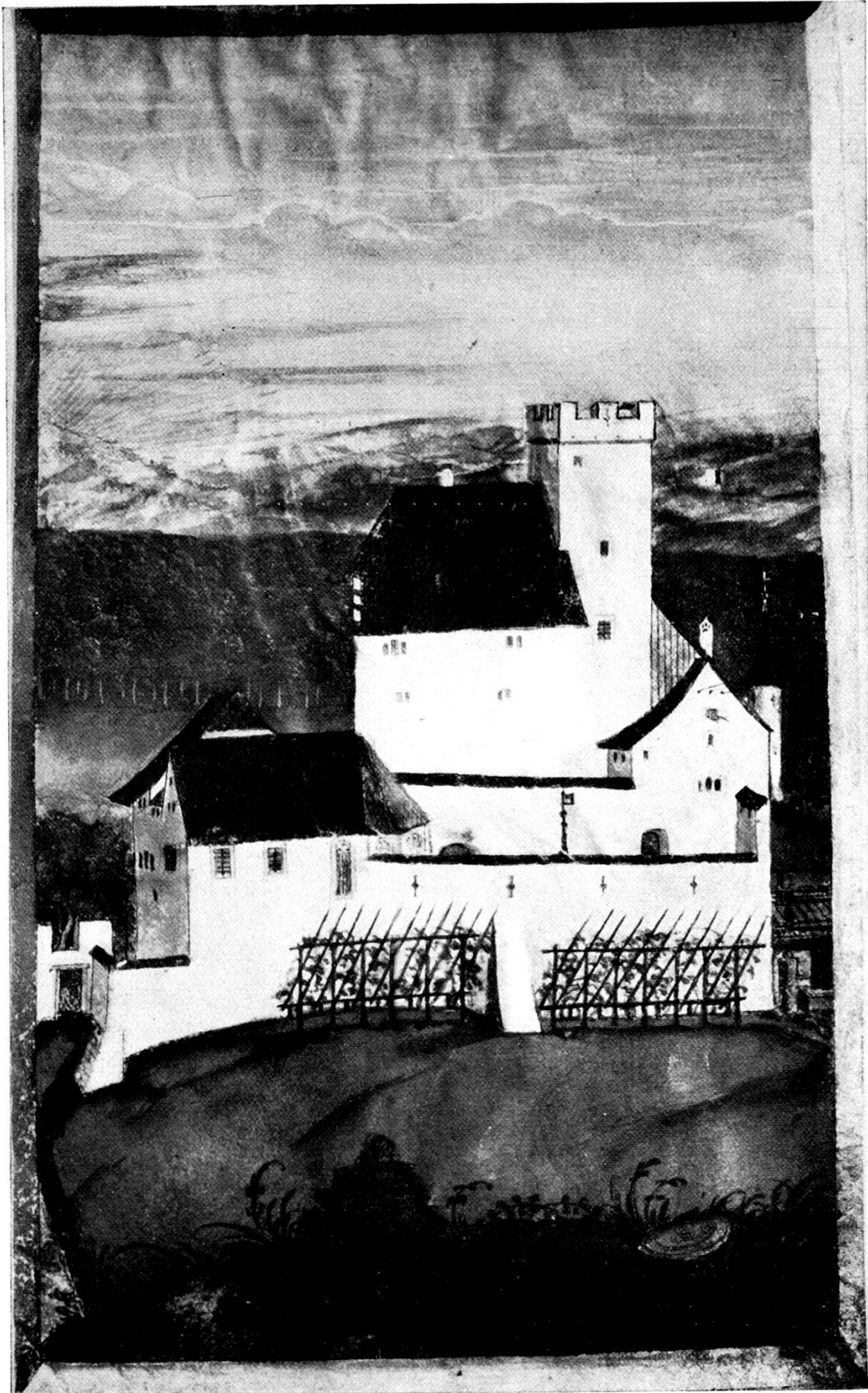
Die Burg zählte also zu den größern. Als dann der Sandamann Joh. Sussi von Unterwalden um 1628 sie erwarb, ward sie erheblich umgestaltet, wie die Bilder der Schlacht bei Dillmergen (1656) zeigen,<sup>4</sup> und seither bis zur Gegenwart ist die Modernisierung fortgeschritten. Vom mittelalterlichen Bau ist nur noch ein Rest des Turmes und des Palas (Westseite), das nordöstliche Türmchen und die Kapelle erhalten. Diese Kapelle ist also nicht erst 1770 erbaut



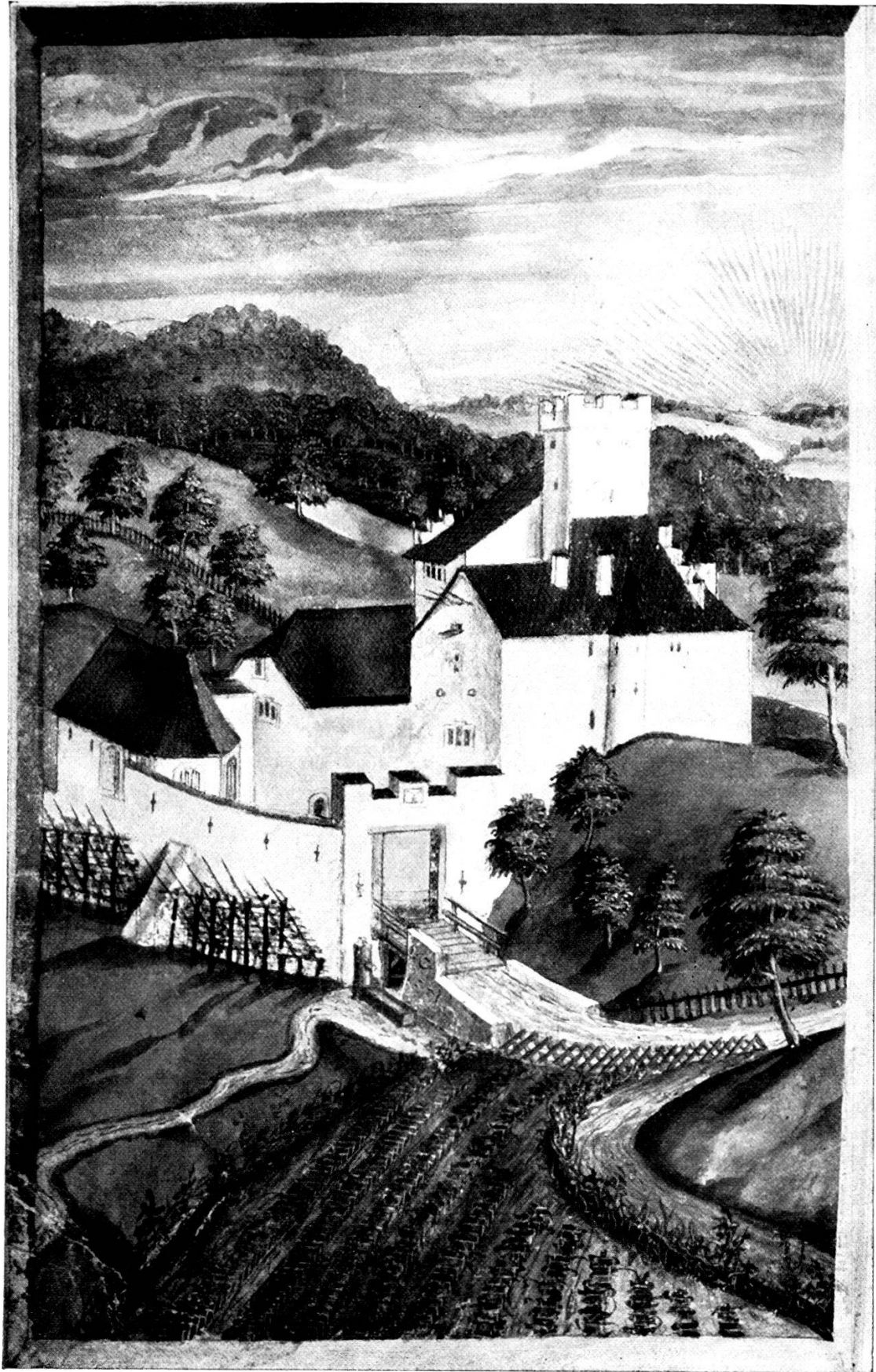
Ostanſicht der Burg Hilfikon 1571.



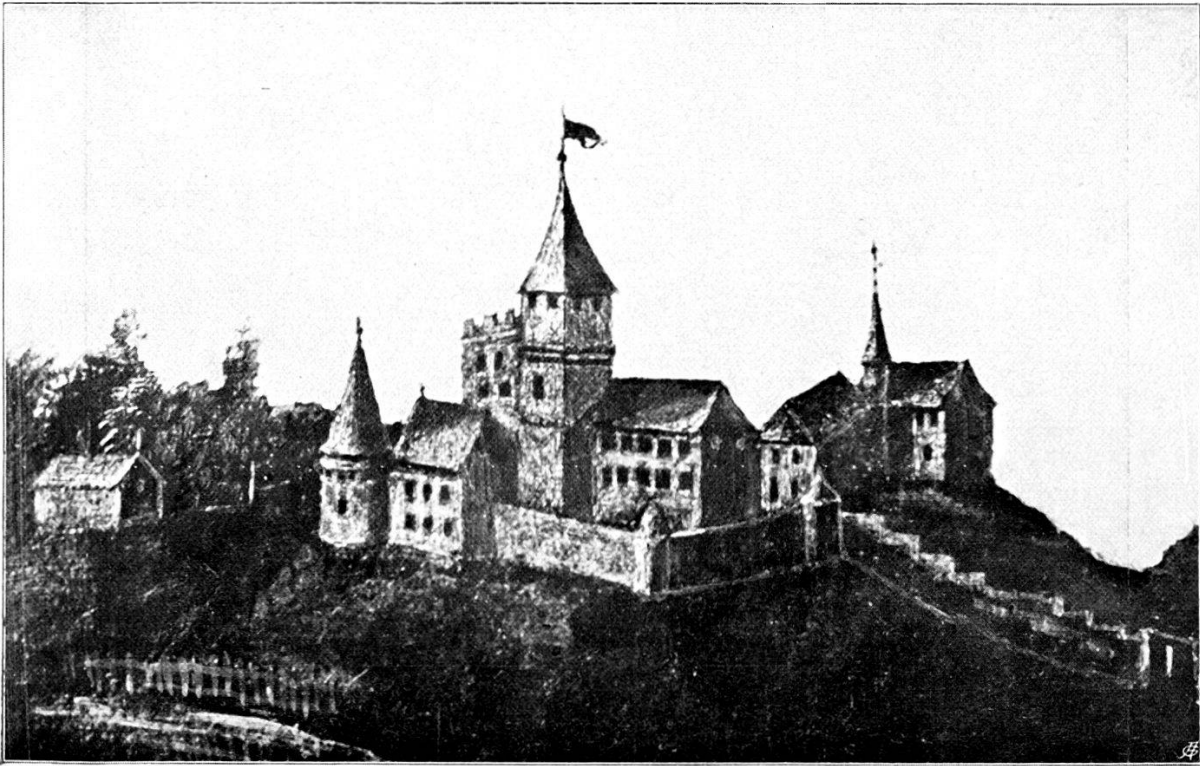
Nordansicht der Burg Hilfskon 1571.



Nordwestansicht der Burg Hilfikon 1571.

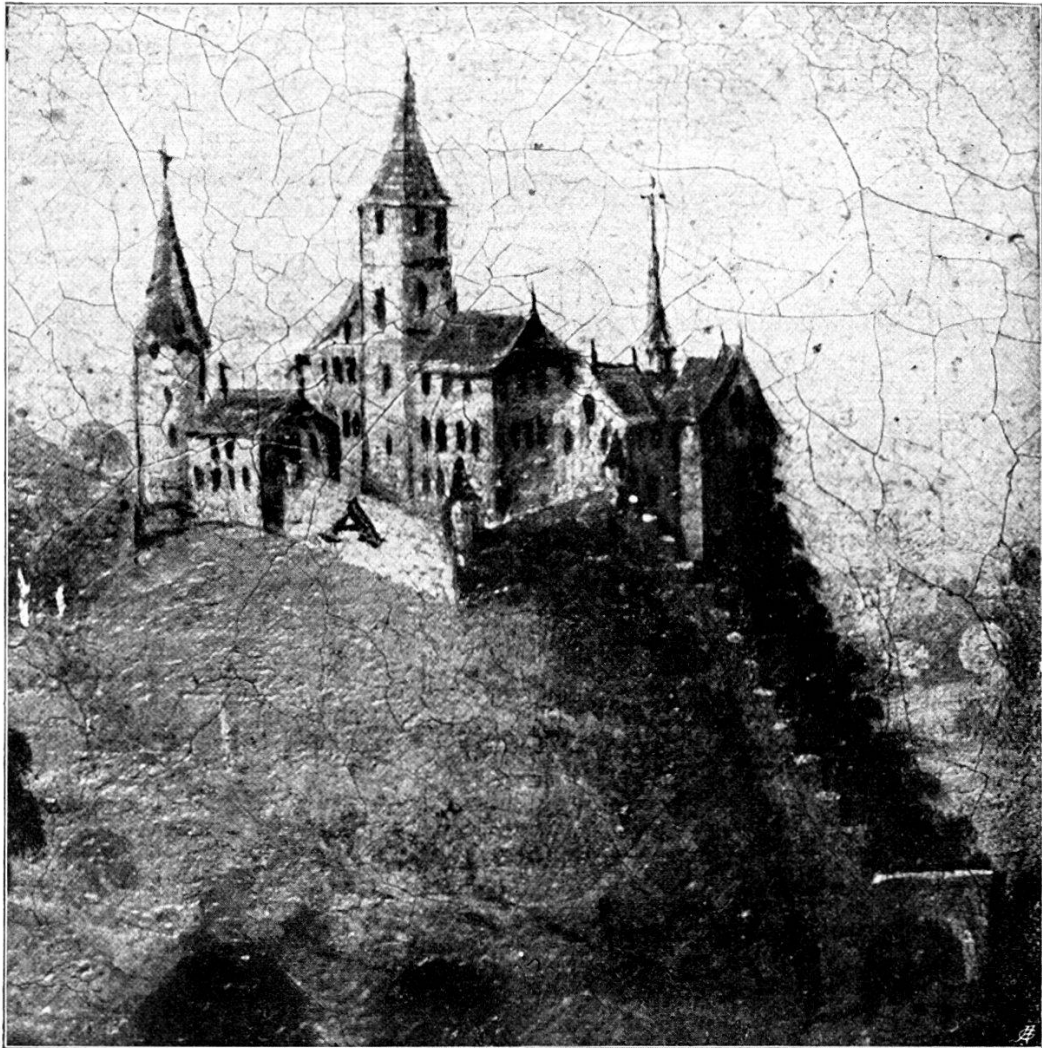


Westansicht der Burg Hilfikon 1571.



Schloß Hilfikon 1656 von Norden nach dem Bilde der Schlacht bei Villmergen  
im Besitze der Familie Zurgilgen in Luzern.





Hilfskon 1656 nach dem Bilde der Schlacht bei Villmergen  
im Schweiz. Landesmuseum in Zürich.

worden, wie P. Martin Kiem<sup>5</sup> meint, sondern damals stiftete der Schloßherr und Ritter des h. Grabes Franz Viktor von Roll zu Emmenholz ein Modell der Grabkapelle, das jetzt im Chor der Kapelle steht.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> W. Merz Die mittelalt. Burganlagen des Kts. Argau I 240; Genealog. Handbuch zur Schweizer Geschichte III 357. — <sup>2</sup> G. von Divois Schweiz. Archiv für Heraldik XXII (1908) 123 f. — <sup>3</sup> seit etwa 15 Jahren im Besitz der Zentralbibliothek Zürich Ms. Z IV 343; Hr. Staatsarchivar Dr. Weber in Luzern hat mich darauf aufmerksam gemacht. — <sup>4</sup> Merz Burganlagen I 9\* und Argovia XXIII Titelbild. — <sup>5</sup> P. Martin Kiem Geschichte der Benedictiner Abtei Muri-Gries II 248; A. Nüscherler Arg. Gotteshäuser = Argovia XXVI 100.

---